

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Er scheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 75 Pfg. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountes, Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum M. 1.50, auswärts M. 2.00. :: Reklamezeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewahrung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 113

Februar 179

Wildbad, Dienstag, den 16. Mai 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Mit Heften sind Verhandlungen wegen deutscher Sachlieferungen als Entschädigung im Gange.

Vom 10. bis 15. Mai sind 6770 Rekruten aus Frankreich im besetzten Gebiet eingetroffen, die hier militärisch ausgebildet werden.

Der Generalgouverneur der Mandchurei, Marschall Chang So Lin, der von der Regierung in Peking abgesetzt wurde, hat die Unabhängigkeit der Mandchurei ausgerufen.

Die Folgen der Papiergeldwirtschaft

In der Köln. Zeitung gibt Dr. Ernst Schulte-Leipzig unter vergleichender Heranziehung der Erfahrungen, die in der französischen Revolution mit den bekannten Assignaten gemacht wurden, einen sehr interessanten Hinweis auf die Gefahren, zu denen eine übermäßige Papiergeldwirtschaft führen muß. Die Assignaten waren bekanntlich ursprünglich staatliche Schatzweisungen, etwa den heutigen deutschen Darlehensscheinen vergleichbar, zu deren Deckung die von der französischen Revolutionsregierung eingezogenen Kirchengüter und das beschlagnahmte Eigentum der gestohlenen Monarchisten, Emigranten genannt, dienen sollten. Aber sehr bald wuchsen die Assignaten-Papiergelder über den auf etwa 4 Milliarden Francs zu schätzenden Wert der eingezogenen Vermögen weit hinaus und verloren dementsprechend an eigenem Wert, d. h. an Kaufkraft. — Dr. Schulte schreibt in dem Artikel u. a. folgendes:

Es ist an der Zeit, einmal zu fragen, wohin die unablässige Vermehrung des weder durch Edelmetall noch durch Warenwechsel gedeckten Papiergelds in Deutschland führen muß. Vor dem Krieg vermehrte sich der Banknotenlauf in Deutschland nur sehr langsam. Zwischen den Jahren 1900 und 1913 stieg zwar der Notenumlauf; beinahe in demselben Schrittmah aber wuchs der Metallbestand der Reichsbank, so daß er sich 1913 auf 68,98 v. H. des Banknotenlaufs belief, während er 1900 nur wenig mehr (71,77 v. H.) betragen hatte. Die Metalldeckung der Banknoten war stets bedeutend höher als die gesetzlich vorgeschriebenen 33 1/2 v. H.

In diese bankmäßig und volkswirtschaftlich sehr gesunden Verhältnisse griff der Krieg zersetzend ein. Schon am 31. Juli 1914, also noch vor der Kriegserklärung, schneitete der Banknotenlauf der Reichsbank von 1908 auf 2009 Millionen Mark hinauf. Die Metalldeckung ging am selben Tag von 68,98 auf 53,69 v. H. zurück. Damit stand sie noch immer um mehr als 20 v. H. höher, als der gesetzliche Vorbehalt entsprecht.

Der Metallbestand der Reichsbank betrug am 31. Dezember 1913 1446,8 Millionen M. (davon Gold 1170), 1914 2120,6 (2092,8); 1916 2536,7 (2520,4); 1918 2282,1 (2262,2); 1919 1110 (1089,5); 1920 1097,4 (1091,6); 1921 1007 (995,4). Der Notenumlauf war in den gleichen Jahren 1913 2593,4 (dav. Reichs- und Darlehensscheine 46,2); 1914 5045,8 (875); 1916 8054,6 (422); 1917 11 467,7 (1314,7); 1918 22 187,8 (5266,9); 1919 35 698,3 (11 025,2); 1920 68 905 (23 416,6); 1921 113 639,5 (6963,6).

Das Deckungsverhältnis der Banknoten hob sich noch Ende 1914 auf einen höhern Stand als am 31. Dezember des letzten Friedensjahres. Die faktischsten Anstrengungen der Regierung, der Presse und der öffentlichen Meinung (Alles Gold zur Reichsbank!) vermochten sogar noch 1915 trotz starker Vermehrung des Notenumlaufs (auf nunmehr 6917,9 Millionen Mark) die staatliche Deckung von 54,4 v. H. zu erzielen; darunter allein eine Golddeckung von 24,2 v. H. Selbst im Jahr 1916 sank die Metalldeckung, obwohl der Notenumlauf auf 8054,6 Millionen Mark stieg, immerhin erst auf 36,6 v. H. (Golddeckung 31,3 v. H.). Erst dann bog die Kurve scharf nach unten. Ende 1918 betrug die Golddeckung des Banknotenlaufs nur noch 10,2 v. H., ein Jahr später sogar nur noch 3 v. H., wiederum ein Jahr darauf sogar nur 1,6 v. H.

Faßt man die Vermehrung des Papiergeldumlaufs für jedes der letzten Jahre in sich zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921
um	2 452,4	1 872,1	1 136,7	3 413,1	10 720,1	13 510,5	33 106,7	44 834,5
Millionen Mark								

Wohin soll das führen? Man muß zum Vergleich doch wohl die Assignatenwirtschaft der französischen Revolution heranziehen. Zur Deckung der ins Riesenhafte gestiegenen Ausgaben mußte das französische Parlament bald kein anderes Mittel als den Druck von Papierheinen. Der Gesamtbetrag der gedruckten und in Umlauf gesetzten Assignate (Staatsnoten) belief sich Anfang 1793 auf beinahe 3 Milliarden Franken, einhalb Jahr später auf das Doppelte.

Mitte 1795 überschritt er 12 Milliarden, 1796 stellte er sich auf mehr als 27 Milliarden, und noch in demselben Jahr erreichte er 45 1/2 Milliarden.

Die Bevölkerung Frankreichs belief sich nach der Zählung der Jahre 1785—1787 auf 23 Millionen Einwohner, diejenige Deutschlands heute auf rund 60 Millionen. Will man den Franken = 0,80 Mark ansehen, so würden die vom 7. September 1796 in Umlauf gewesenen 45 579 Milliarden Assignatenfranken einer Rechnungsmenge von etwa 36 Milliarden Mark entsprechen haben; umgerechnet auf eine Bevölkerungsziffer von 60 Millionen würde das einer Rechnungsmenge von rund 100 Milliarden Papiermark entsprechen.

Tatsächlich liefen jedoch am 31. Dezemb. 1921 in Deutschland bereits 113,64 Milliarden Papier um. Unsere Volkswirtschaft hat daher das Verhältnis zu den Assignaten von 1796 bereits überschritten. Der Kurs der französischen Assignaten sank erst seit 1792, als die Finanzwirtschaft immer trüchter und bedenkenloser wurde. Im August 1789 war der Kurs auf 98 v. H. gesunken, Ende 1790 auf etwa 80 v. H. Im Januar 1792 eröffnete der Kurs mit 72 v. H., schon im März war er auf 59 v. H. gefallen. Im April 1795 stand er noch auf 10,7, im Mai nur noch auf 6,5, im Juni auf 3,38 v. H. Im Oktober war er auf 1,36 angelangt, im November auf 0,77, im Dezember auf 0,52 v. H. Im März 1796 endlich stürzte er auf 0,36 v. H.

Die volkswirtschaftlichen Wirkungen dieser Geldentwertung waren verheerend. Der Zinsfuß, der vor der Revolution auf 6, ja selbst nur auf 4 v. H. gestanden hatte, stieg während der Assignaten-Jahre alsbald auf 24 v. H., später sogar auf 48, 60, 72, ja selbst auf 84 v. H. Alljährlich machte eine Zahl bedeutender Firmen Bankrott. Eine allgemeine Zerrüttung griff Platz, die Arbeitslosigkeit nahm erschreckenden Umfang an, an die Stelle der Güter schaffenden Gewerbe traten die der Volkswirtschaft zersetzenden Geschäfte eines Schieberturns, dessen schmachvolle Tätigkeit grenzenloses Unheil anrichtete. Alles wurde so teuer, daß ein allgemeiner Verfall um sich griff. Reparaturen ausführen zu lassen, wurde zur Unmöglichkeit.

Die Teuerung stieg über alle Begriffe. Ein Sach Korn kostete bereits im Februar 1793 65 Franken, drei Monate später 100, bald darauf 150 Franken. Das Pfund Brot stieg von 3 auf 6, später an vielen Orten auf 10—12 Sous. Die Gemeinden haben sich gezwungen, sich in ein Meer von Schulden zu stürzen. Fast niemals reichte die Menge der Nahrungsmittel aus. Im Februar 1794 war die Hungersnot da, die Entwertung des Gelds so weit vorgeschritten, daß die Landwirte überhaupt kein Getreide mehr abliefern, trotz der Strafbedingungen, mit denen die Behörden nicht kargten.

Die Bewohner aller Städte haben sich auf Rationen gesetzt, die so klein waren, daß sie nur gerade vor dem Hungertod schützten: an einem Tag ein halbes Pfund Brot, das zu einem Drittel aus Weizen und zu zwei Dritteln aus Mais bestand. Am trostlosesten ging es in Paris zu. Hier starben die Menschen in Scharen Hungers. Die nächtlichen Wartekeilen vor den Lebensmittelgeschäften arteten zu wüsten Szenen aus. Eine allgemeine Aufzujung befiel das unglückliche Land. Teuerungsaufflände waren an der Tagesordnung, an vielen Orten wimmerten die Sturmglocken, die Bürger verschanzten die Tore und trugen Steine und heißes Wasser auf die Dächer, um die Angriffe des Pöbels abzuwehren. In dieser vollendeten Trostlosigkeit, scheinbar ohne jede Hoffnung, brachen die innern Zustände Frankreichs so völlig zusammen, daß es schließlich allgemein als Erlösung empfunden wurde, als eine harte Hand die Herrschaft an sich rief und erbarmungslos einen neuen Zustand der Dinge herbeiführte.

Vergessen wir aber nicht, daß Napoleon dies nur gelang, weil er fremde Völker rücksichtslos ausbeutete. Er schrieb, um den französischen Staatsfinanzen zu helfen, jedesmal, wenn er einen fremden Staat mit Krieg überzogen hatte, gewaltige Kontributionen aus, die neues Geld in die französische Staatskasse brachten. Auch drohte er gern mit Krieg, um durch solche Drohung weitere Summen herauszubolen. Die Geschichte Hamburgs und mancher Klein- und Mittelstaaten weiß davon zu berichten.

Deshalb konnte ihm die Rettung der zerrütteten Finanzen gelingen, während für die deutschen Staatsfinanzen der Gegenwart eine solche Rettung außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt, zudem, selbst wenn sie möglich wäre, verschmährt werden würde. Andererseits zeigt ein Vergleich der Entwertung der französischen Assignaten mit unserm heutigen Papiergeld, daß wir einstweilen ganz so schlimm noch nicht dran sind. Vielleicht sind wir einstweilen dadurch über Wasser gehalten worden, daß sich infolge der sehr viel weiter entwickelten Geldwirtschaft eine Mobilisierung des deutschen Vermögens und damit sein Verkauf an das Ausland vollzog, wie sie in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts noch nicht möglich war. Es kann heute im Grund alles in Wertpapiere oder in Schuldverschreibungen umgesetzt werden. Vielleicht ist der einzige Zweig unserer Volkswirt-

schaft, der noch nicht mit Schulden überladen ist, die Landwirtschaft. Auf alle Fälle aber kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch wir auf einer schiefen Ebene angelangt sind, auf der es kaum ein Halten mehr gibt. Keine Steuerpolitik, und sei sie noch so energisch, wird die deutschen Finanzen und damit unsere Volkswirtschaft vor dem Assignatenschicksal retten können, falls nicht in allerletzter Frist die unerträgliche Last der Kriegsentwärdigungen von uns genommen und sogleich innerwirtschaftlich eine bedeutende Steigerung der Produktion erzielt wird.

Was Anspach alles „enthielt“

Zu den stärksten Proben, mit denen der Hochkapitel Anspach seine politische „Enthüllungs“-Tätigkeit bekundet und mit denen er seinen französischen Auftraggebern das Geld aus der Tasche lockt, gehört ohne Zweifel ein angebliches Schreiben des Pionierbataillons II in Stettin, Wirtschaftsabteilung, Eb. 29/22, vom 18. März 1922 an den Chef des Waffenamtes, Reichswehrministerium, Berlin. W. dessen Wortlaut folgender ist: „Am Lauf der letzten zwei Wochen sind folgende Materialien nach Rowno über Königsberg verfrachtet worden: 413 Rifen Maschinenteile und landwirtschaftliche Geräte, enthaltend 36 355 Gewehre, 1200 Karabiner, 347 leichte Maschinengewehre, 265 schwere Maschinengewehre, 71 leichte Feldhaubitzen, 210 Flammenwerfer, 30 leichte Minenwerfer, 45 000 Feldflaschen, 64 500 Feldspaten, 3800 Brotbeutel. Es stehen demnach noch aus: 19 800 Gewehre, Modell 98, 240 leichte Maschinengewehre, 110 leichte Feldhaubitzen, 3000 Feldspaten. S. A. und i. B. Hermann, Oberleutnant und Adjutant.“

Und solch handgreiflicher Wadstimm ist von den französischen Heiden jedesmal ohne weiteres geglaubt und nach Paris gemeldet worden!

Es hat sich eine ganze Reihe von Zeugen gemeldet, die bekunden, daß Anspach ihnen von seinen Fälschungen erzählt habe. Seine Angaben klangen ihnen aber so ungeheuerlich, daß sie ihm nicht glaubten, sondern ihn für einen Schwärmer und Phantasten hielten. Zuletzt sprach er noch davon, daß er jetzt auch an „Dokumenten“ für Genoa arbeite. Diese sollten beweisen, daß Deutschland durchaus zahlungsfähig sei. Zu dem Zweck habe er sich in Buchhandlungen verschiedene Werke gekauft, um Unterlagen für seine „Dokumente“ zu bekommen.

Es ist höchstwahrscheinlich, daß Anspach in der Tat auch derartige Dokumente gefälscht hat. Weil man aber bei ihm nichts, was in dieser Richtung liegt, gefunden hat, so ist anzunehmen, daß er diese Dokumente anderen Leuten in Verwahrung gegeben hat, wie er es ja auch mit früheren Fälschungen getan hat.

In Breslau sind mehrere Personen verhaftet worden, die von Anspach falsche Universitätszeugnisse bezogen hatten.

Noch ein Fälscher. Die Berliner Polizei verhaftete einen Ausländer namens Bergholz, der auf nachgemachten Preisbogen gefälschte Wertpapiere über angebliche Geheimhaltungen der Kommunisten gegen Bezahlung an rechtsstehende Kreise lieferte.

Ein deutsches Heldenstück

Selbst die uns so gefällige Londoner „Times“ kann ihre Bewunderung einem deutschen Heldenstück nicht verlagern, das sie der amtlichen Geschichte des Seekriegs, die von deutscher Seite herausgegeben wird, entnimmt, weil es den gehennsvollen Untergang eines großen englischen Kriegsschiffs aufhellt. Es handelt sich um das Schlachtschiff „Audacious“, das am 27. Oktober 1914, während es in der Irischen See inmitten eines Geschwaders fuhr, durch eine Explosion auseinandergerissen wurde und in kurzer Zeit sank. Die Engländer führten damals den Verlust auf das Torpedoes eines Unterseebootes zurück, zumal kurz vorher der Kreuzer „Cressy“, „Hogue“, und „Aboukir“ torpediert worden waren. Tatsächlich aber war die „Audacious“ auf eine Mine gestochen, welche zu einem großen Minenfeld gehörte, das der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ kurz vorher in jenem Teil der englischen Gewässer gelegt hatte. Die „Berlin“ war unter Kapitän Pundbeller in der dritten Oktoberwoche in die Irische See gefahren mit dem Auftrag, bis in den Firth of Clyde vorzudringen und diese wichtige Verkehrsstraße mit Minen zu bestreuen. Der Kreuzer sing unterwegs zahlreiche Funkprüche auf, aus denen hervor ging, daß starke feindliche Streitkräfte in der Nähe waren. Tatsächlich, sagt die „Times“ hinzu, fuhren damals gerade das erste Kreuzergeschwader nordwärts und das erste und vierte Schlachtschiffgeschwader südwärts durch diese Gewässer. Trotzdem wagte Kapitän Pundbeller das Abenteuer am 22. Oktober, 4 Uhr nachmittags, erreichte er die irische Küste, und um 1 Uhr nachts hatte er sämtliche 200 Minen angelegt, die er mitgebracht hatte. Unter dem Schutz eines starken Regens vollzog die „Berlin“ ebenso unbemerkt ihre Rückreise. Leider geriet sie zwischen Island und Grönland

in schwere See und erlitt Maschinenschaden, so daß sie gezwungen war, den Hafen Dronkheim aufzusuchen, wo sie am 17. November anlangte. Sie wurde hier bis zum Ende des Krieges interniert. Inzwischen lag der größere Teil der englischen Flotte kaum 30 Seemeilen von dem Minenfeld entfernt, von wo er sich am 26. Oktober wieder in Bewegung setzte. Am 27. Oktober, 10 Uhr morgens, berührte die „Audacious“, das dritte Schiff des in gerader Linie fahrenden englischen Schlachtschiffgeschwaders, eine Mine der „Berlin“ und erhielt sofort die tödliche Wunde. Niemand riet auf englischer Seite auf eine Mine, da man es für unmöglich hielt, daß die deutschen Minenleger so weit vorgegangen sein könnten. Alle Schiffe ergriffen deswegen die für die Tauchboot-Gefahr vorgeschriebenen Maßregeln und stoben aneinander, nur ein kleiner Kreuzer und ein U-Boot blieben, fortwährend in höchster Eile die „Audacious“ umkreisend, an der Unglücksstätte, um die nötige Hilfe zu leisten. Die Admirallität verbot der Presse jede Nachricht über das Ereignis. Die Schlacht um die Schleißen von Neuport war damals in vollem Gange, und die Türken hatten sich noch nicht entschieden, auf welche Seite sie im Kriege treten sollten. Da befürchtete die englische Regierung einen zu schlechten Eindruck auf die eignen Truppen und das Ausland, wenn ein so gewaltiger Erfolg der deutschen Flotte bekannt werden sollte. Trotzdem konnte das Geschick nicht völlig gemindert bleiben, weil der von Amerika kommende Dampfer „Olympic“ die Unglücksstätte berührte und alle Fahrgäste Zeugen von dem Untergang der „Audacious“ wurden.

Von der Konferenz in Genua

Das Ende der Konferenz. Neue Konferenz in Haag.

Genua, 15. Mai. Das Ergebnis der gestrigen Beratung der fünf einladenden Mächte war eine Einigung darüber, daß am 26. Juni eine neue Konferenz in Holland, im Haag, stattfinden solle. Nach englischer Darstellung werden die Vertreter der Mächte gemeinsam mit den Sowjetvertretern über die russische Frage verhandeln, in dessen gegenseitig ein Vorgehen beobachtet wird. Während drei Monate nach Beginn dieser Haager Konferenz darf kein Staat ein politisches Sonderabkommen mit Rußland treffen. Nach dem französischen Bericht werden die Vertreter der Mächte und diejenigen Rußlands im Haag gesonderte Sitzungen abhalten, doch können die Russen von den Mächten im Bedarfsfall gehört werden. Die von den Regierungen zu ernennenden Sachverständigen sollen ihre Beratungen schon am 15. Juni beginnen. Alle in Genua vertretenen Staaten mit Ausnahme Deutschlands werden zu dem Sachverständigen-Ausschuß nach dem Haag eingeladen werden, auch die Vereinigten Staaten sollen eine Aufforderung erhalten. Frankreich und Belgien werden sich beteiligen, wenn die Russen den Vorschlag annehmen. — Damit ist die Konferenz von Genua so gut wie beendet.

Hayas glaubt zu wissen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht abgeneigt sei, an der Vorkonferenz der Sachverständigen sich zu beteiligen.

London, 15. Mai. Steed meldet aus Genua, die französischen und belgischen Vertreter haben wohl die Verständigung in der Russenangelegenheit ihren Regierungen empfehlend mitgeteilt, sie erklärten aber, daß sie keine Sicherheit für die Annahme des Abkommens geben können.

Tschitscherin erklärte, die Sowjetregierung werde keinen irgendwie zusammengehörenden Ausschuh im Haag anerkennen, in dem Rußland nicht als gleichberechtigt vertreten sei. Sie lassen keine „Nachforschungen“ über sich anstellen oder sich das Recht nehmen, Sonderabkommen zu schließen, wann und mit wem es ihr beliebt.

Der „Student of Politics“ schreibt im Daily Chronicle, Lloyd George habe durch seine „Mäßigung“ (Nachgeben, D. Schr.) trotz Poincaré den Verband gerettet.

Neue Nachrichten

Verbrannte Reichsfahnen.

München, 15. Mai. Anlässlich der Eröffnung der Gewerbeschau war auch der Bahnhof besetzt. Mehrere Personen rissen die schwarz-rot-gelben Fahnen herunter und verbrannten sie.

Aus dem besetzten Gebiet

Beuthen, 15. Mai. Nachdem die polnischen Räuberban-

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorff.

(Nachdruck verboten)

Gerda tat zum erstenmal einen tiefen Blick in die dunklen Seiten des Lebens. Sie erkannte, wie abhängig dieses sein kann von der Qualität der Menschen, mit denen wir zu tun haben; daß es nicht nur gute und hilfsbereite, sondern recht minderwertige und selbstsüchtige Leute gibt, die auf der Lauer sitzen, den eigenen Vorteil aus den Verlusten des andern zu ziehen.

Das dämpfte ihre frühe Jugendlust erheblich. Und Tante Lamine konnte zuweilen ganz erschrocken ausrufen:

„Gerda, was hast du seit einiger Zeit für Falten auf der Stirn! Das macht häßlich, mein Kind, und ein junges Mädchen muß vor allem darauf bedacht sein, sich seine Schönheit zu bewahren. Du kannst etwas so Herbes und Abweisendes im Blick haben, daß man erschrickt. Na ja, das kommt von dem einsamen Leben! Wie sehr würde ich dir einmal einen vernünftigen Ballwinter in der Stadt wünschen, so wie das Mädchen von deinem Alter haben können... Ich werde mal an Tante“ — sie nannte den Namen einer Dame in Berlin — „schreiben, daß sie dich zum nächsten Winter einladet.“

Auf solche Reden hin konnte es in Gerdas Augen allerdings weiterleuchten, und alle derartigen Vorschläge wurden sehr kurz abgewiesen.

„Rein, das unterlaß nur, denn ich gehe nicht fort. Ich habe zu tun und keine Zeit, mich zu amüsieren, wie das andere Mädchen meinetwegen tun können. Ich vermisste das Vergnügen der Stadt nicht, passe da auch gar nicht hinein. Das fühle ich ganz genau.“

„Aber du kannst doch hier nicht versauern, liebes Gerdchen. Du hast ja gar keine Gelegenheit, junge Männer zu sehen, und das gehört sich doch für dein Alter. Die schönsten Jugendjahre gehen dahin, und die Gelegenheit zu heiraten darf man nicht so von der Hand

den wochenlang in Antontenstille und Umgebung wie die Indianer gehaust hatten, hat die Verbandskommission endlich den Verlagerungszustand verhängt. Franzosen sind eingerückt.

Ein italienisches Torpedoboot in Regensburg.

Wien, 15. Mai. Auf einer „Übungsfahrt“ ist ein italienisches Torpedoboot aus dem Schwarzen Meer auf der Donau in Wien eingetroffen und wird nächster Tage nach Regensburg weiterfahren. — Weslich eigentlich der Kriegszustand noch oder hat Deutschland jedes Hausrecht verloren, daß feindliche Kriegsschiffe nach Belieben in unser Land eindringen können?

Ein Ei für zwei.

Paris, 15. Mai. „Deure“ erzählt, die Veremigung der Delkapitalisten England-Holland habe mit den Sowjetvertretern in Genua ein Abkommen getroffen, wonach die Gesellschaft der Sowjetregierung einen Vorschuh von 100 Millionen Goldrubeln auf die Ausbeutung der russischen Erdölquellen bewilligt.

Württemberg

Stuttgart, 15. Mai. Kameradschaft. Das 1. Landsturm-Inf.-Bat. Stuttgart 13/2 war am Sonntag zum erstenmal versammelt. Bürgermeister Dollinger übermittelte Grüße der Stadtverwaltung. Oberstleutnant Blach gab einen Rückblick auf die Tätigkeit der Landstürmer. General von Grödenitz erinnerte an die Leistungen schwäbischer Formationen unter seinem Kommando und brachte ein Hoch auf die Kameradschaft aus. Bei der Gedächtnisfeier am Sonntag hielt Vaurat Daser die Hauptansprache und gedachte der Toten. Mit einem Festball schloß die Bataillionszusammenkunft.

Stuttgart, 15. Mai. Mühlenhauptverband für Württemberg und Hohenzollern. Die in Württemberg und Hohenzollern bestehenden Mühlenvereinigungen haben sich unter dem Namen „Mühlenhauptverband für Württemberg und Hohenzollern G. m. b. H.“ zusammengeschlossen, um ihre gemeinsamen Angelegenheiten wirksam vertreten zu können. Den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm Mühlenbesitzer Blank in Kanjach. Zum Verbandsdirektor wurde Karl Kaniag aus Geislingen bestellt. Der Verband will es sich angelegen sein lassen, in Fühlung mit der württembergischen Landwirtschaft und dem württembergischen Handel nach Kräften an einer guten Brotversorgung mitzuarbeiten.

Stuttgart, 15. Mai. Zum Metallarbeiterstreik. Vom Verband milit. Metallindustrieller wird uns geschrieben: Die Arbeitsaufnahme im Oberland macht Fortschritte. Die Maschinenfabrik Weingarten, vorm. H. Schatz, arbeitet jetzt v. a. nachdem auch die dem Hirsch-Dunckerischen Gewerksverein und dem deutschen Metallarbeiterverband angehörenden Arbeiter der Firma wieder zur Arbeit erschienen sind. Bei der Firma Escher, Wyß u. Cie. in Ravensburg hat sich die Zahl der Arbeitenden auf 160 Mann erhöht. In den Biberacher Betrieben haben gleichfalls etwa 150 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Ferner ist im Schwarzwald ein weiterer Betrieb mit 50 Arbeitern mit 48stündiger Arbeitszeit wieder voll in Betrieb genommen worden. Die Zahl der arbeitenden Betriebe ist damit auf 44 mit 3000 Arbeitern gestiegen.

Lohnerhöhung im Malergewerbe. Der Schiedspruch des Hauptarbeitsrats Berlin billigt den Malergehilfen über 20 Jahren eine Lohnerhöhung auf 22,40, den Geblissen unter 20 Jahren eine solche auf 21,30 M. in der Stunde ab 15. Mai zu.

Lohnbewegung. Die Felsengehilfen Stuttgarts sind wieder in eine Lohnbewegung eingetreten.

Abschied. In Ehren des nach Darmstadt als Leiter des dortigen Stenographischen Büros und Oulachter für Stenographie im hessischen Kultministerium berufenen früheren Kammerstenographen E. Schaible veranstaltete der Gobeilsberger Stenographen-Verein hier eine wohlgelungene Abschiedsfeier im Stadtpark. Schaible, der lange Jahre Vorsitzender des Vereins gewesen war, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Eßlingen, 15. Mai. Fleischerfest. Oestern vormittag wurde der Würt. Fleischerfesttag mit einer Vorstandssitzung in der „Post“ eröffnet. Nachmittags fand in der „Traube“ die Tagung des Hünterverwertungsverbands statt. Direktor Schäfermann-Stuttgart berichtete u.

weisen... Ich bin auch so einsam aufgewachsen, und deshalb —

„Liebe Tante, ich bitte dich ein für allemal, laß mich mit Heiratsgedanken in Ruhe. Ich halte es durchaus für kein Unglück, nicht zu heiraten. Die Hauptsache ist, daß man seinen Platz im Leben ausfüllt, und das will ich — und das werde ich. Aber wie ich das mit der Zeit fertig bringe, das mußt du wirklich nur selbst überlassen.“

Nach dieser Auseinandersetzung war Tante Lamine allein geblieben und hatte die runden Hände gerungen. Es war wirklich nichts mit diesem Mädchen zu machen.

Zum Frühjahr zog nun die alte Frau Kubstrat in das Forsthäuschen im Wald.

Alle, die ihr nahestanden, nahmen teil an diesem schweren Ereignis. Sie selbst kam sich vor, als beginge sie schon bei Lebzeiten das eigene Begrabenwerden. Seit Wochen hatte sie von jedem einzelnen in Lannenhof Abschied genommen. Die armen, rot verschwolenen Augen hatten kaum noch Tränen, so viel hatten sie hergeben müssen. Auch von jedem Tier, von jedem Baum war mit Schluchzen Abschied genommen worden.

Vollständig gebrochen hatte man die ermattete Frau endlich in den Wagen gepackt und sie in das Forsthaus gefahren. Die Damen aus dem Pastorhause und Gerda wechselten sich ab, den Umzug zu besorgen.

Der Sohn Otto war nach Amerika geflohen und schrieb, daß er in einfachen Stellungen sein Brot verdiene. Einmal hieß es, er sei Schreiber in einem deutschen Büro, ein anderes Mal, er habe Aussicht, in einer Bank angestellt zu werden. Diese Briefe trugen viel dazu bei, die schwache Widerstandskraft der Mutter noch mehr zu lähmen. Ihr einziger Wunsch war, zu sterben, wie ernst man ihr auch zuredete, nicht so verzweifelt zu sein.

Mit Hilfe vieler freundlicher Menschen und fleißiger

a. über die Verhandlungen mit den Käuferverbänden, die trotz der geäußerten Forderungen der letzteren zu einem befriedigenden Ergebnis führten. Dem Hünterverwertungsverband sind 50 Genossenschaften und Vereinigungen angeschlossen. Im letzten Jahr wurden etwa 120 000 Kalbselle und 11 000 Schafelle mit einem Gesamterlös von rund 150 Millionen Mark veräußert. Die Verladestellen in Württemberg wurden von 50 auf 10 vermindert. Die Vermählungen, die doppelte Umsatzsteuer beim Hünterverkauf zu besichtigen, hatten Erfolg, weil der Verband die Hünter im Auftrag und für Rechnung der Eigentümer verkauft. Das Salz hat in den letzten Monaten infolge der erhöhten Förderungs- und Frachtkosten eine Preissteigerung von 700 auf 800 M. für den Eisenbahnwagen erfahren. Die Hünterverwertung vermochte jedoch für sich eine 10prozentige Ermäßigung herauszuschlagen.

Marbach, 15. Mai. Schillermuseum. Das Schiller-Nationalmuseum hat im letzten Jahr eine wertvolle Bereicherung erfahren durch Delgemälde und andere Bildnisse, sowie Handschriften aus dem Nachlaß von Schillers Sohn Karl, von 49 Briefen an Schiller, Briefen seiner Frau, seiner Geschwister und Kinder, seiner Schwägerin Karoline von Wolzogen und seines Schwagers Reinwald. Auch das dem Museum angegliederte Archiv schwäbischer Dichter hat bedeutende Neuerwerbungen zu verzeichnen. Das Museum bewahrt nun 69 700 Handschriften, 4350 Bilder und 14 500 Druckwerke.

Pläuderhausen, 15. Mai. Der Aufstellungsstreik. Das Schultheißenamt gibt bekannt, daß der Gemeinderat mit Bedauern Kenntnis erbalten habe, daß der frühere Ortsvorsteher, Verwaltungsdirektor Schmid, in der letzten Bezirksratsitzung in Welzheim bestigen Angriffen ausgesetzt gewesen sei, weil er dort das Verlangen der Orte Pläuderhausen und Walkersbach nach Abtrennung vom Bezirk Welzheim gemäß dem Gemeinderatsbeschlusse Ausdruck gegeben habe. Die baldige Aufstellung des Bezirks Welzheim sei erwünscht.

Ragold, 15. Mai. Rubenstreik. Durch Giftweizen, der am Ufer der Ragold von unbekannter Hand gestreut wurde, verendeten 17 Enten verschiedener Tierbesitzer.

Ulm, 15. Mai. (Wauertag). Aus den Veranstaltungen anlässlich des Deutschen Wauertags ist außer dem an drei Tagen (20., 22. und 23. Mai) stattfindenden Fischen auf der Donau noch zu erwähnen, daß am 20. Mai im Anschluß an das erste Fischen ein Flegeler, als Nachfolger des Schneiders von Ulm, mit dem Fallschirm aus 2000 Meter Höhe in die Donau abpringen wird.

Weingarten, 15. Mai. Einzug der Benediktiner. Am gestrigen Sonntag wurde das große Kloster, das vor 119 Jahren aufgehoben wurde und bis zur Revolution als Kaserne diente, mit großer Feierlichkeit dem Benediktinerorden amtlich wieder zurückgegeben. Aus dem ganzen Oberland war eine ungeheure Menschenmenge zusammengetrommt. Der gesamte schwäbische Adel des Oberlands war anwesend, ebenso war die Staatsregierung zahlreich vertreten, u. a. Herr Minister Graf. An der Spitze der Geistlichen, darunter eine Reihe von Bischöfen, nahm Bischof Dr. von Keppeler an der Feier teil, die nachmittags 2 Uhr mit einer Prozession in die dichtgefüllte Klosterkirche auf dem Martinsberg eingeleitet wurde. Erzabt Walter von Beuron hielt die erste Ansprache. Vereine bildeten Spalier; vom Kloster wehte die alte Klosterfahne. In der Kirche wurde dem neuen Abt Ansgor Höckelmann unter dem Baldachin sein Pfad als Leiter des Klosters zugewiesen.

Darauf hielt der Bischof die Festpredigt, an die sich eine Pontifikalmesse schloß, die von dem neuen Abt abgehalten wurde. Die Mönche sangen Psalmen und darauf wurde ein allgemeines Te Deum gesungen. — Abends fand im hoh. Vereinsaal eine allgemeine Gemeindefeier statt. Bischof Kepler fuhr nach Schluß derselben nach Liebenau, von wo er in einigen Tagen nach Rom abreisen wird.

Abt Höckelmann ist 1862 in Eichenhorst bei Münster i. W. geboren. Er war einige Jahre Prior des Benediktinerklosters Cuevaes (Portugal) und wurde 1899 erster Abt der neuerrichteten Abtei Erdington in England; Ende 1918 erhielt er den Ausweisungsbefehl. Nun hat er in Weingarten mit 7 Patres aus Erdington und 12 Patres aus Beuron, sowie mit 19 Oblatenhäusern seinen Einzug gehalten.

Laupheim, 15. Mai. Ernennung. Regierungsrat Karl Schick, ein Sohn des Stadtschultheißen Schick hier, wurde zum stellvertretenden Vorkämmerer zum Reichsrat ernannt.

Hände wurde nun das kleine Forsthaus wohnlich und nett eingerichtet. Und die Gutherzigkeit von Walter Hlshenrode tat mehr, als nötig war, der Besagenerwerten den schweren Lebensabschnitt zu erleichtern.

Am den Sonntagen hatte auch Wolf mitgeholfen, die neue Wohnung einzurichten. Gerda pflegte sich gleichfalls dazu einzufinden. Für diese beiden gestaltete sich das trübselige Amt manchmal doch zu Stunden, an die sie gern zurückdachten.

Er war sehr geschickt im Aufhängen der Bilder und erwies sich nützlich in allen Arbeiten, wozu Hammer, Zange und menschliche Körperkraft notwendig waren.

Frau Kubstrat hatte man oben in ein Stiebelzimmer gebettet, um sie aus der Unruhe, die unten herrschte, herauszuhaben. Die Pastorin und Lieschen räumten nebenan einen Wäschestrand ein, während Wolf und Gerda beschäftigt waren, im einsigen Wohnzimmer allerlei geschmacklose Bilder und Photographien aufzuhängen.

Er schwebte dazu auf einer Trittleiter, und Gerda reichte ihm die Bilder zu.

„Weißt du“, sagte er jetzt, „es wäre aber doch alles leichter, wenn die alte Frau nicht so — so — na, wenn sie mehr Schneid im Leibe hätte.“

„Aber Wolf, der Vergleich paßt doch nicht.“

„Na ja, er paßt nicht, aber“ —

„Aber sie könnte ihr ganzes Glend leichter tragen, wenn sie mehr Seelkraft besäße.“

„Ja, das meine ich.“

„Denken tue ich das auch, Wolf.“

„Na siehst du! Und noch was meine ich; wenn sie nur etwas Humor besäße, wäre es auch leichter. Aber gerade von Humor hat sie nicht die mindeste Ahnung. Ich glaube, vieles Schwere im Leben muß heidenmäßig unerträglich sein, wenn man gar kein Humorgefühl hat.“

„Ja, Wolf.“

Aus dem Gerichtssaal.

Heilbronn, 15. Mai. (Schleichenhandel mit Landesprodukten.) Der Bauer Otto Adelhelm von Kirchberg, O. M. Marbach, wird beschuldigt, im Jahr 1921 Gegenstände, welche einer Verlebensregelung unterliegen, aufgekauft und mit Gewinn abgesetzt zu haben, ohne im Besitz einer Handelsverlaubnis gewesen zu sein. Es handelt sich um etwa 1000 Zentner Hafer, 110 Ztr. Weizen, 230 Ztr. Hen, 200 Ztr. Stroh und 250 Ztr. Obst. In der Hauptsache hat Adelhelm für einen Landesproduktenhändler in Stuttgart aufgekauft. Die Produkte wurden von Kirchberg aus direkt nach Nassau, Vöhring, Frankfurt a. M. und Potsdam verladen. Durch die Beweisnahme wurde festgestellt, daß die Produkte häufig einen Weg zwischen 4—5 Händler durchließen, ehe sie an den Verbraucher gelangten. Durch diesen Zwischenhandel dürfte der Preis zwischen Erzeuger und Verbraucher nicht unerheblich gesteigert worden sein. Unter Hervorhebung der bedeutenden Werte, um welche es sich im vorliegenden Fall handelt, beantragte die Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen und 20.000 Mark und weitere 10.000 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten zu 5 Tagen Gefängnis, welche in eine Geldstrafe von 1500 Mk. umgewandelt wurde, und 3000 Mk. Geldstrafe; wegen Kettenhandel wurde er freigesprochen.

Ellwangen, 15. Mai. (Schwurgericht.) Vorgestern sah der 20jährige Kaufmann Friedrich Hauber von Gmünd zum zweitenmal vor dem Schwurgericht in Ellwangen. Er hat am 18. Oktober 1921 die 16jährige Elisabeth Hartmann, Tochter eines Schlossermeisters in Gmünd, durch drei Schüsse getötet. Schon am 14. Februar wurde dieser Fall vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Die Geschworenen bejahten damals die Frage nach Mord, worauf der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen den Angeklagten beantragte. Das Gericht selbst sprach einstimmig das Urteil dahin aus, daß die Geschworenen zum Nachteil des Angeklagten sich geäußert hatten, weshalb der Fall zur neuen Verhandlung vor das Schwurgericht der jetzigen Sitzungsperiode verwiesen wurde. Der Angeklagte zeigte sich von jeher als Vertreter der modernen Jugend ohne sittlichen Halt und ohne Lust zu ernster Arbeit. Aus geachteter Familie stammend, verlor er früh den Vater; seine Mutter hatte keine Gewalt mehr über ihn schon als Knabe. Aus der Realschule in Gmünd ging er ohne Wissen der Seinigen weg und kam dann nach Stuttgart, um sich bei der Firma Stahl und Federer ausbilden zu lassen. Doch tat er auch da nicht gut. Dann ließ er sich von der Reichswehr anwerben und kam zur eigenen Division nach Rußland. Während der zwei Monate dort ergab er sich in weitem Maße geschlechtlichen Ausschweifungen, denen er schon früher gehuldet hatte. Nach Gmünd zurückgekehrt, wurde er in die Fabrik seines Vaters und Vorkunders Hauber aufgenommen. Der häufige Alkoholgenuß raubte ihm oftmals alle Lust zur Arbeit. Im Herbst 1921 lernte er die 16jährige Elisabeth Hartmann, ein braves, völlig unbescholtenes Mädchen, das im Realgymnasium die beste Schülerin war, kennen. Hauber hoffte durch den Verkehr mit ihr einen sittlichen Halt zu finden. Doch trat diese Umkehr nicht ein. Noch am Tag des Mordes verübte er im Walde b. Hohenhausen an einem 15jährige Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen. Er ging dann in heiterer Stimmung nach Gmünd zurück in eine Tanzstunde, bei der auch die Hartmann war. Dort schloß er sich von der letzteren zurückgezogen, weil sie ihm den Schlüssel walgte, den sie schon vergeben hatte, nicht gestattete. In der Aufregung beschloß er dann, das Mädchen und sich zu erschießen. Vorher ging er noch nach Hause und rief dort in einer großen Szene den Seinen zu, er werde sich erschießen. Dann ging er zu der Hartmann und während er mit der Abnungstosen der Haustüre zuschritt, zog er seinen Revolver heraus und gab drei Schüsse auf die linke Körperseite des Mädchens ab, denen es bald darauf erlag. Der Schuß gegen sich zerfiel die Sehnen seiner beiden Augen, so daß er für immer völlig blind ist. Seine früheren Auslagen und die sämtlichen Zeugen ließen erkennen, daß er am Mordtage zwar erregt, aber nicht betrunkener gewesen war. Die Geschworenen verneinten die auf Mord gerichtete Schuldfrage und nahmen nur vorläufige Tötung an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Hauber zu acht Jahren Zuchthaus.

Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Württembergs

Stuttgart, 15. Mai. Wie seine Vorgänger, war auch der heute im Sieglehaus gefaltene 41. ordentliche Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Württembergs aus allen Teilen des Landes sehr stark besucht. Vertreten waren 487 Genossenschaften durch über 800 Beauftragte. Der Verbandsvorsitzende, Oberregierungsrat Baier, eröffnete die Verbandssammlung. Er wies besonders darauf hin, daß die Darlehnsklassenvereine gegenwärtig einem starken Wettbewerb von Seiten anderer Geldinstitute, namentlich der Banken, gegenüberstehen, die das landwirtschaftliche Geld an sich zu ziehen bestrebt seien. Angesichts des kommenden großen Kreditbedarfs der Landwirtschaft müsse ihr dieses Geld erhalten bleiben. Mehr als früher werden die auf die Darlehnsklassenvereine gegründeten Organisationen des landwirtschaftlichen Personalkredits die Tragpfeiler des gesamten wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs der Genossenschaften sein. Der Redner gedachte hierauf des Hinwegs des Königs, der auch dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen seine Förderung in reichem Maße habe zuteil werden lassen. Der Verehrung für den einstmaligen Landesherren gab die Versammlung durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Hierauf begrüßte der Vorsitzende die anwesenden Gäste, darunter den Ernährungsminister Keil, der den Gruß der württembergischen Regierung einbot. Der genossenschaftliche Gedanke habe in der landwirtschaftlichen Bevölkerung Württembergs tiefe Wurzeln geschlagen, wenn es auch noch zahlreiche Wandvorteile gäbe, die dem Genossenschaftswesen noch nicht die gebotene Aufmerksamkeit widmeten. Der grundlegenden Gedanke des Genossenschaftswesens, der Gemeinnutze, müsse gerade in der gegenwärtigen Zeit des überwachenden Individualismus und der Selbstsucht gepflegt werden. Man rede heute so viel davon, daß alle Mittel angewendet werden

müssen, daß die Ertragsfähigkeit des deutschen Bodens so gesteigert werde, daß wir dem Ziel der Deckung des eigenen Bedarfs aus der heimatischen Scholle immer näher kommen. Und gerade die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben viele Mittel und Wege, um uns diesem Ziel näher zu bringen. Vor allem fällt ihnen in der heutigen Zeit auch die Aufgabe zu, den unmittelbaren Verkehr mit den Verbrauchern zu pflegen. Leider können wir heute noch nicht sagen, daß die Jahre des Leidens für unser Volk bald überwunden sein werden. Und es hat auch nicht den Anschein, als ob der Sonnenschein von Genoa das Schicksal Deutschlands freundlich gestalten würde. Angesichts der drückenden Atmosphäre des Hasses und der Gewaltpolitik bleibt uns nichts anderes übrig, als den steinigen Weg in treuer Pflichterfüllung weiterzugehen, den wir bisher gewandelt sind, den Weg der Pflichterfüllung uns selbst und gegenüber unserem Volke. (Beifall.)

Namens des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften sprach hierauf Regierungsrat Genes in Berlin Worte der Begrüßung und teilte mit, daß der Reichsverband im Lauf des Herbstes seinen Verbandstag in Stuttgart abhalten werde. Wie der Vorsitzende, so trat auch Regierungsrat Genes nachdrücklich für die Aufhebung des Depozitwanges ein, der die Geldhamsterei begünstigt, den Geldzufluß zu landwirtschaftlichen Darlehnsklassen hemmt und dem Abfluß des Geldes in andere Kanäle Vorschub geleistet habe.

Mit dieser Frage befaßte sich eingehend auch das erste Referat der Tagung, das von Zentralkassendirektor Greiner erstattet wurde. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde einstimmig eine Erklärung beschlossen, in der ersucht wird, daß in Bezug auf die Auskunftsspflicht der frühere Zustand wiederhergestellt und daß Kundenergebnisse und Depozitwange wieder beseitigt werden; 2. für die Ermöglichung einer den künftigen Aufgaben des Genossenschaftswesens genügenden Kreditgewährung bezeichnet die Verbandssammlung es als weiteres Erfordernis, daß innerhalb des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens die Ausschließlichkeit des Geldverkehrs weitgehend aufrecht erhalten und grundsätzlich die Kreditgewährung davon abhängig gemacht werde, daß die ausgesprochenen Gelder den landwirtschaftlichen Zwecken wieder zugeführt werden; 3. die Verbandssammlung legt den Genossenschaften nahe, ihre eigenen Betriebsmittel durch eine möglichst weitgehende Erhöhung der Geschäftsanteile zu vergrößern; 4. die Verbandssammlung verurteilt alle Bestrebungen, die dahin gehen, die Einheitlichkeit des Genossenschaftswesens im Geld- und Warenverkehr zu untergraben.

In einem längeren Vortrag behandelte hierauf Generalsekretär Dipl. Landwirt Huber die Mitarbeit der landw. Genossenschaften bei der Durchführung der Maßnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Er besprach vor allem die Durchführung des Hilfsplans der deutschen Landwirtschaft, die letzten Endes nichts anderes sei, als die höchstmögliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung um jeden Preis. Dem vom Verbandsvorstand erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verband zurzeit 1908 landw. Genossenschaften mit rund 239.000 Mitgliedern angehören. Darunter sind 1300 Darlehnsvereine, 333 Molkereien, 599 Sennereien und Milchproduktgenossenschaften, 45 Getreideverkaufs- und Bezugs- und Abgabegenossenschaften, 29 Getreidemühlens- und Elektrizitätsgenossenschaften, 23 Weingärtnergenossenschaften, 12 Obstverwertungsgenossenschaften usw. Der Verband hat im Berichtsjahr 1921 einen reinen Zuwachs von 45 landwirtschaftlichen Genossenschaften erfahren. Revidiert wurden 975 Genossenschaften, wobei sich nur 5 nennenswerte Kassendifferenzen ergaben.

Den Bericht der Kassstelle erstattet Deconomierat Schmidt. Dem umfangreichen Bericht ist zu entnehmen, daß die Kassstelle im letzten (24.) Geschäftsjahr rund 18.000 Eisenbahnwagenladungen landwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände im Geldwert von nahe 270 Millionen Mark abgesetzt hat. Die Betriebsrücklagen haben sich auf rund 2 1/2 Millionen Mark erhöht, die Lagerhausrücklage auf 1,1 Millionen Mark.

An die Verbandssammlung schloß sich dann, wiederum unter Leitung von Oberregierungsrat Baier, sofort die 30. ordentliche Generalversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralstelle an, die im letzten Jahr 1513 Genossenschaften umfaßte. An Geschäftsanteilen sind rund 2 1/2 Millionen Mark einbezahlt, an Krediten wurden rund 55 Millionen Mark eingebracht. Die Einlagen der Genossenschaften belaufen sich auf rund 530 Millionen Mark, der Gesamtumsatz auf rund 7,2 Millionen Mark. Für Einlagen in laufender Rechnung wurden 4 Pro. vergütet, für Festanlagen bis zu 4 1/2 Pro. Die Bilanz weist einen Reingewinn von 538.444 Mk. auf, von welchem 5 Pro. Dividende auf die Geschäftsguthaben ausgeschüttet werden. Die Geschäftsanteile wurden von 500 Mk. auf 1000 Mk. erhöht, der Höchstbetrag des Kredits an die Mitgliedergenossenschaften auf 2 1/2 Millionen Mark.

Sport

Der Sport vom Sonntag. Der Stadtverband für Leibesübungen Groß-Stuttgart veranstaltete Staffelläufe „Rund durch Stuttgart“, an denen sich über 2000 Sportleute beteiligten. Auch in Göppingen und Heilbronn fanden ähnliche Veranstaltungen statt. Im Fußball legte Wacker-München über Borussia Neunkirchen mit 2:1 in Frankfurt a. M. und wurde dadurch süddeutscher Fußballmeister. Im Städtespiel Berlin-Vudapest wurden die Ungarn mit 2:4 Sieger. Weitere Spielergebnisse F.C. München gegen T.V. Ulm 4:3, T.V. Ulm gegen F.C. Konstantz 0:0, Kickers gegen V.f.R. Heilbronn 2:2, Germania-Frankfurt gegen Sp.S. Stuttgart 2:1. Stuttgarter Sportfreunde gegen Würzburger Kickers 0:7. Der Schw. Reiterverein veranstaltete ein Reit- und Fahrturnier bei der Dragonerkaserne in Cannstatt, das einen schönen Verlauf nahm. Am Sonntag fand sogar ein Massenbesuch statt. Den Preis von Württemberg (Schweres Jagdspringen) errang Wachtmeister Geisen von der 5. Esk. Reiterreg. 18. General Reinhardt schloß die Veranstaltung mit einer Ansprache.

Illerlei

Zehn Millionen Mark hat der bekannte Kunsthändler August Heckscher aus Hamburg für eine Heilanstalt gestiftet, die in der Nähe Münchens erbaut werden soll und in der Personen Aufnahme finden können, die im Krieg Nervenerkrankungen erlitten haben.

Zum Fall Krafft-Gänkler. Gegen den Forscher Dr. Simon Krafft, der aus München verschwunden ist, wurde von der Staatsanwaltschaft wegen schwerer Raubmissetatungen im Betrag von mehreren Millionen Mark Haftbefehl und Steckbrief erlassen.

ep. Rückkehr deutscher Missionare erleben. Nach einer Mitteilung der auch in Württemberg bekannten Götterkinder

Mission, die in 80jähriger Arbeit unter dem Kols-Stamm in Ostindien eine über 100.000 Glieder zählende evang. Volkskirche gegründet hat, hat im März ds. Js. eine allgemeine Vertreterversammlung der christlichen Kols an die britische Regierung die Bitte gerichtet, sie möchte den während des Kriegs von ihrem Arbeitsfeld vertriebenen deutschen Missionaren die Rückkehr gestatten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gesuch Erfolg hat.

Kosgerissen vom Stammland. Durch den Frieden von Versailles wurden Deutschland rund 8 1/2 Millionen Menschen entrissen, davon durch Polen 3 Mill., Frankreich 2 Mill. Von den 8 1/2 Mill. ist etwa die Hälfte deutscher Abstammung mit Muttersprache. Besonders hoch ist der Prozentsatz der Deutschsprachigen in Danzig (95 Proz.), Elßa-Lothringen (88 Proz.), Eupen-Malmédy (82 Proz.).

Eisparwagen. Aus München wird uns geschrieben: Im Bezirk der Eisenbahndirektion München wurden versuchsweise Eischienenwagen in Gebrauch genommen. Die Wagen finden natürlich nicht im eigentlichen Eisenbahnverkehr Verwendung, sondern nur als Beförderungsmittel bei Bahnbauten, Gleisarbeiten usw. Da nur eine Schiene zu ihrer Vorwärtsbewegung nötig, können sie ohne weitere Vorarbeiten in jedem beliebigen Gelände verwendet werden. Ihr besonderer Vorteil besteht darin, daß bei nur halbem Kraftaufwand eine doppelt so große Last befördert werden kann als auf den zweigleisigen, vierrädrigen Förderkarren.

Raabe-Notgeld verboten. Wie so viele deutsche Städte und Dörfer ihrer Lebenswürdigkeit und großen Männer im Notgeld gedachten, hatte auch Wilhelm Raabes Geburtsstadt Eschershausen (Braunschweig) seinen Dichter bei der Ausgabe von Stadtscheinen geehrt, indem es die Scheine mit Zitaten aus Raabes Werken und mit Ansichten von Eschershausen, des Dichters Geburtsort und dem Raabe-Denkmal auf dem großen Sohl schmückte. Dieses Raabe-Notgeld wurde jetzt verboten.

Helfeher gesucht. Auf einen absonderlichen Ausweg, sich der zahlreichen Diebstähle zu erwehren, ist ein Industrie-werk verfallen, das in der Rh. Westf. Ztg. folgende Anzeige veröffentlicht: „Helfeher-Gesuch. Erhöhere Industrie-Gesellschaft sucht zur Aufklärung der immer mehr überhandnehmenden Werksdiebstähle einen hervorragenden und bewährten Helfeher, dem alle für das Fach einschlägigen Apparate zur Verfügung gestellt werden. Nur erstklassige Kräfte können berücksichtigt werden. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild zu richten unter Nr. ...“

Einbruch. Am Samstagabend drangen Einbrecher in das Lager eines Gemäldehändlers in Berlin ein, wobei der letztere von den Einbrechern schwer verletzt wurde. Diese wurden ergriffen und die Volksmenge wollte sie umbringen. Es sind ein Landwirt Hoffe, seine Schwester und deren Chemann Kaufmann Rajonk. Die Geschwister sollen die Kinder eines Generalmajors in Mählhausen sein.

Brand. Im Freihafen von Stettin ist eine Lagerhalle mit großen Vorräten von Schmalz, Flach und Stükgütern abgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Poincaré telegraphiert. Der Pariser „Antrassigeant“ weiß zu berichten, daß Poincaré an Barthou in Genoa zwischen dem 11. April und dem 11. Mai 850 Telegramme abgesandt habe. Dazu war Barthou mittlerweile bekanntlich einige Tage in Paris.

Sokales.

Wiltbad, den 16. Mai 1922.

Sitzung des Gemeinderats am 9. Mai 1922.

Kleinkinderschule. Der jährliche Beitrag an die Kleinkinderschule in Sprollenhau wird mit Wirkung vom 1. April 1922 von 1000 Mk. auf 7000 Mk. erhöht. Zur Denkung des seitherigen Abmangels wird ihr außerdem ein einmaliger Beitrag von 700 Mk. bewilligt. Die erhöhten Zuschüsse sind zum Fortbestand der Schule nötig. Der Gehalt der Lehrerin erfordert jährlich 7200 Mk., die Miete des Lokals 500 Mk., an Schulgeld gehen ca. 800 Mk. ein; sonstige Einnahmen hat die Schule nicht.

Städtischer Jahresbauaktord. Den die billigen Angebote einreichenden Handwerkern wird der Zuschlag erteilt. Infolge Antrags des Gemeinderats W. Schill, wird beschlossen, sämtlichen Auftragnehmern die Aufträge zu machen, bei den städt. Bauarbeiten nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen. Es wird vorgebracht, daß ein Unternehmer in letzter Zeit fremde Bauarbeiter eingestellt habe, während hiesige Arbeiter beschäftigungslos seien.

Turnhalleumbau. Der Umbau der Turnhalle zu einer Festhalle, dessen Kosten im Sommer v. J. noch auf 500.000 Mk. veranschlagt war, erfordert nach der in den letzten Tagen erfolgten Veranschlagung einen Bauaufwand von 1.200.000 Mk. Es fragt sich, ob bei dieser hohen Baukostensumme der Umbau jetzt vollzogen oder bis zum Eintritt günstigerer Bauverhältnisse verschoben werden soll. Der Vorsitzende gibt diesen Bedenken Ausdruck und stellt die Frage, ob die Summe nicht besser für Wohnungsbauten ausgegeben werde, um die Wohnungsnot zu lindern. Weiter erhebt sich die Frage, ob man sich nicht auf eine Verbesserung der Abortverhältnisse der Turnhalle beschränken soll. Die Kosten hierfür werden vom Stadtbauamte auf ca. 160.000 Mk. geschätzt. Gemeinderat Bechtle schlägt vor, die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen und das Stadtbauamt zu beauftragen, bis dahin einen Voranschlag über die Verlegung der Abortanlage der Turnhalle zu fertigen. Es könne dann erwogen werden, ob man an den ganzen Umbau herantreten oder sich auf Verlegung der Aborte beschränken wolle. Diesem Antrag entsprechend wird dann auch beschlossen.

Volkschule. Die Schülerzahl bei dem jüngsten Jahrgang ist infolge der Nachwirkungen des Kriegs so zurückgegangen, daß der an Klasse III und IV eingeführte Abteilungsunterricht künftig wegfallen kann. Der Gemeinderat erklärt sich mit Aufhebung des Abteilungsunterrichts einverstanden.

Holzabgabe an Handwerker. Das im Stadtwald zum Verkauf aufbereitete Nutholz: 31 Nm. rotbuchene Scheiter sollen zum Preise von 400 Mk. je Nm. und weitere 2 Nm. tannene Scheiter zum Preise von 300 Mk. je Nm. an die hierfür in Betradacht kommenden Handwerker abgegeben werden. Der Weiterverkauf ist bei einer Betragsstrafe von 1000 Mk. je Raumber und bei Androhung des Ausschlusses bei künftigen Holzabgaben verboten.

Stadtwaldungen. Das Städt. Forstamt berichtet über die Verhandlungen betr. Lohnstreitigkeiten und Kündigung vor dem Schlichtungsausschuss in Stuttgart und verliest die ergangenen Entscheidungen. Die Stellungnahme des Forstamts wird vom Gemeinderat gutgeheißen. Der Ankauf von 2 eisernen Wasserbehältern für die Saatschulen von der hies. Papierfabrik zum Preise von je 500 Mk. wird genehmigt.

Es folgen noch eine Reihe kleinere Gegenstände und laufende Verwaltungssachen.

Geschäftswelt und Zeitungsanzeigen.

Die Reklame ist das öffentliche Gesicht eines Geschäfts. Der erfolgreiche Amerikaner Vanderbill hat von dieser Einschätzung ausgeht: „Wie kann die Welt wissen, daß du ihr etwas Gutes zu geben hast, wenn du es ihr nicht anzeigst.“ Mit Hilfe der Reklame sollen neue Bedürfnisse geweckt, sollen neue Werte geschaffen und soll das alte Erprobte vor dem Untergang geschützt werden. Deshalb hat die Zeitungsanzeige nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Bedeutung. Ueber die Wirkung einer solchen Anzeige hat sich der Besitzer des großen Berliner Konfektionsgeschäftes Rudolf Herbig folgendermaßen geäußert: „Als ich nicht inserierte, hatte ich so geringen Umsatz, daß ich besser getan hätte mein Geschäft zu schließen. Dann begann ich zu inserieren: Ich wendete im ersten Jahr 1200 Mark daran und mein Umsatz stieg auf 30 000 Mark, im nächsten Jahr verwendete ich 30 000 Mark auf Anzeigen und mein Umsatz stieg auf Hunderttausende, und jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn steigt im Verhältnis dazu. Alles was ich habe, mein Weltruf, mein Millongeschäft, verdanke ich nicht nur der Solidität meiner Geschäftsführung, sondern auch den Zeitungsanzeigen.“ — Diesen Anspruch finden wir im Zeitungsverlag mit dem Hinzufügen, daß das beste Inserat seinen Zweck nicht erfüllen könne, wenn es nicht an richtigen Platz und zur richtigen Zeit erscheint. Alles Ueberflüssige müsse darin vermieden werden, auch darf eine Anzeige wohl verblüffen, aber nicht verleihen. V. Franklin hat einst seinen Sohn ermahnt, nur Geschäfte zu machen mit Leuten, die Anzeigen veröffentlichen, denn diese, so sagt er, seien intelligent und man werde dabei nie verlieren.

Die schöne Umlagefeier.

Ein Landwirt in Brandenburg hatte von seinem Kommunalverband für den geleisteten Umlageertrag insgesamt 510 Zentner, mit vieler Mühe und Not 20 Zentner Meile erhalten, und zwar gegen Zahlung von 157 Mark für den Zentner. Da das Vieh diese Art „Meile“ absolut nicht fressen wollte, nahm die Genossenschaft, durch deren Hand die Lieferung vom Kommunalverband gegangen war, sie wieder zurück. Es wurde nun eine Probe an die Landwirtschaftliche Kontrollstation für die Provinz Brandenburg gesandt. Das Ergebnis war folgendes: Die Probe stellt Roggenkleie dar. Sie enthält etwa 800 untermahlene und äußerlich unverletzte Unkraut samen auf 1 Kilo berechnet (Ackerfench, Kornblume, Dackel usw.), die zur Veranreinigung des Ackers beitragen können, daneben etwas ganze Roggenkörner und 5,88 Proz. Sand. — Man kann dem lieben Vieh zu solcher Meile nur guten Appetit wünschen; aber das Vieh war in diesem Fall vernünftiger und lehnte den Genuß dieser hervorragenden Umlagekleie ab.

Sparfamkeit in der Schule

Ein Erlaß des preuss. Ministers für Volksbildung beschäftigt sich mit der Sparfamkeit in der Schule. Die Schüler sollen angehalten werden, ihre Hefte voll auszunützen und alle Blätter auf beiden Seiten zu beschreiben. Angefangene Hefte werden in der höheren Klasse weitergebraucht. Schiefertafeln sollen mehr als bisher wieder zur Einführung kommen, auch in den höheren Schulen. Auch die übrigen Arbeits-

mittel, Stahlfedern, Bleistifte, Radiergummi, Tusche usw. sollen bis aufs Äußerste zur Ausnützung kommen. Die Lehrer sollen keine Gelegenheit versäumen, zur Sparfamkeit auf allen Gebieten anzuleiten.

Letzte Nachrichten

Kommunistischer Landrat

Halle a. S., 15. Mai. In der heutigen Sitzung des Kreistags wurde Dr. kommunistische Arbeitersekretär Grabow in Halle mit 15 Stimmen zum Landrat des Saalkreises gewählt. Der Demokrat Müller erhielt 10, der kommunistische Leiter, Regierungsrat Müller (Soz.) 2 Stimmen.

Leipzig ohne Brot

Leipzig, 15. Mai. Die hiesigen Bäckergehilfen sind heute in den Streik getreten. Die Bevölkerung ist ohne Brot. Die Bäckermeister haben die von den Gehilfen verlangte Lohn-erhöhung abgelehnt, weil der Magistrat sich gegen eine Brot-preiserhöhung erklärt hat.

Böblingen, 15. Mai. Diamantene Hochzeit. Privatmann Wilhelm Dinkelader feiert mit seiner Gattin Pauline geb. Wagner, das Fest der diamantenen Hochzeit; der Jubilar steht im 87., seine Lebensgefährtin im 82. Lebensjahr. Der Gefeß, der sie vor 60 Jahren in Aldingen getraut hat und im 92. Lebensjahr steht, ist auch noch am Leben.

Unterföhring, W. Laupheim, 15. Mai. Ungetreues Dienstmädchen. Das Dienstmädchen einer Wirtschaft hat größere Geldbeträge entwendet. Als es zur Erholung nach Hause gehen wollte, wurde sein Koffer geöffnet und neben 11 500 M. Bargeld verschiedene Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel, die es gestohlen hatte, gefunden.

London, Fast: alle englischen Blätter sind von der vorläufigen Lösung der Russenfrage befriedigt. Die franzosenfreundlichen sprechen in etwas wirrer und bombastischer Form von einem Zusammengehen Amerikas mit Frankreich in der Russenfrage.

Genua. Wie gemeldet wird, soll das Reparationsproblem zur technischen Durchführung der Pläne Morgans revidiert werden. Es soll Deutschland vorläufig eine Anleihe in Höhe von 1 Million Dollar gewährt werden.

Paris. Dr. Hermes stattete dem Präsidenten der Wiedergutmachungskommission, Dubois, einen Besuch ab. Die eigentlichen Verhandlungen sollen heute, Montag, beginnen. Großen Hoffnungen darf man sich nicht hingeben.

Paris. Die Wahlen zur französischen Kammer haben folgendes Ergebnis gehabt: Konservative: 10, Republikaner: 32, Radikale Sozialisten und soz. Republikaner: 29, Sozialisten und Unabhängige: 3, Kommunisten: 1.

Genua. Die Amerikaner wollen verlangen, daß der Vertrag von Rapallo sowohl wie die Verträge zwischen Rußland, Polen und Litauen annulliert werden, wozu alle Mächte an der Konferenz in Haag teilnehmen sollen.

Die Schlußsitzung der Konferenz wird voraussichtlich am Donnerstag stattfinden.

Handel und Verkehr

Dollarkurs am 15. Mai: 296,50 Mark.

Die neue Kraftwagenlinie Jena—Jommestadt wird am 1. Juni eröffnet.

Die Kraftwagenlinie von Ravensburg nach Sigmaringen wird sofort, die nach Bodnegg ab 1. Juni eingestellt. An Markttagen wird ein Kolbetrieb eingerichtet.

100 österreichische Kronen werden in der Schwabstube mit 5,86 Rappen bewertet. Die Goldparität, d. h. das Wertverhältnis der Papierkrone zur vollen Goldkrone wurde bis 21. Mai auf 1800 Kronen festgesetzt.

Stuttgarter Börse, 15. Mai. Die Ende der letzten Woche durchgebrochene festere Stimmung an der Börse konnte sich heute nicht nur behaupten, sondern machte weitere Fortschritte. Die Kaufkraft hat sich weiter vermehrt, wozu die Verkaufsneigung ziemlich nachgelassen hat. Man schließt auf nahezu der ganzen Linie zu höheren Kursen. Auch der Rentenmarkt hat verkehrte in guter Haltung, ausgenommen 3 v. H. Reichsanleihe, die von 124 auf 114 zurückging.

Wärf. Vereinsbank

Stuttgart, Landesproduktbörse, 15. Mai. In der Landesproduktbörse vom Montag notierten je 100 Kgr. nominell ab wärf. Sch. Mehl: Weizen 1500—1520 (am 8. Mai 1510—1530), Sommergerste 1380—1400 (1380—1420), Hafer 1180—1200 (1180 bis 1210), Weizenmehl Nr. 0 2125—2145 (unverändert), Weizenmehl 1825—1845 (ann.), Mele 780—800 (780—820), Heu 540—560 (480 bis 500), Stroh 200—220 (ann.). Die ordentliche Generalversammlung der Landesproduktbörse findet am 22. Mai, nachmittags im Börsenlokal statt.

Berlin, 15. Mai. Am Produktenmarkt hielt sich die Geschäftstätigkeit wie an der Fonds Börse wieder in engen Grenzen. Bei Roggen war teilweise bei billigeren Preisen angekommen. Für Hafer bestand für Sachsen und Ostpreußen etwas Interesse. Weizen, Gerste, Mehl und Mais hatten nur unbedeutenden Verkehr. Weizen 710—20 M., Roggen 515—350 M., Sommergerste 605—625 M., Hafer 575—590 M. La Plata-Mais 475—480 M. je Zentner, Weizenmehl 1775—1900 M., Roggenmehl 1190—1310 M. je 100 Kilo.

Märkte

Ludwigsburg, Viehmarkt, 13. Mai. Dem Viehmarkt waren 12 Ochsen, 14 Stiere, 18 Kühe, 13 Rinder, 13 Kalbinnen und 8 Stück Schmaloch zugeführt. Bei hohen Preisen war der Handel sehr schleppend. Ochsen kosteten 29—31 000, Stiere 22 000—25 250, Kühe 13 000—25 000, Rinder 10 000—16 000, Kalbinnen 13 000 bis 27 000 Mark. Es kamen nur 14 Käufe zustande.

Nürtingen, Schweinemarkt, 13. Mai. Käufer: Schweine: 25 Stück, verkauft 13, Preis pro Stück 1400 bis 2950 M.; Milchschweine: 58 Stück, verkauft 50, Preis pro Stück 750 bis 1200 Mark.

Stuttgarter Markt, 14. Mai. Der gestrige Gemüsemarkt war auf beharren, vorherrschend mit Spargeln, Nudeln und Nudeln, Suppenpargel sind zu 8 M. das Pfund zu haben. Zwiebel werden sehr vermehrt; heute wurden die ersten Wärfel neu angeboten, als besondere Selbheit auch neue Bohnen. Gelbe Rüben sind zu Ende; die ersten Wärfel neuen Korotten wurden zu 5—8 M. abgesetzt. Treibhausgurken kosten 10—15 M., Kettliche 150—3 M. das Stück, Monatsreife und zweimonatliche Bündelweise 150—3 M., junge Kohlrabi 5—8 M. das Stück, Kopsalat 3—4,50. In Karoffeln, die im Kleinhandel 2,20—3,40 kosten, ist die Zufuhr auf dem Markt betrübend; die Bezeichnung „Sachhartoffel“ wird vielfach für ausgesprochene Speckkartoffeln mißbraucht.

Schweinemarkt Balingen, 14. Mai. Dem Schweinemarkt wurden zugeführt: 240 Milch- und 2 Käufer Schweine. Der Handel war lebhaft, alles wurde verkauft. Der Preis für ein Milchschwein betrug 800—1500 M., der für ein Käufer Schwein 1820 M.

Wetter-Bericht

Der Hochdruck bleibt bestehen. Am Mittwoch und Donnerstag ist trotz kleiner flacher Luftsenkungen, die in Süddeutschland noch vorhanden sind, trockenes, warmes, strichweise gewültes Wetter zu erwarten.

Prämierung von Tabakfeldern. Die würt. Landwirtschaftskammer wird in diesem Jahre erstmals Prämierungen von Tabak mit guter Qualität vornehmen. Es kommen hierfür alle Tabake in Betracht, deren Pflanzler die von der Landwirtschaftskammer aufgestellte Anbauanweisung befolgt haben. Die Annahmefrist läuft mit dem 1. Juli ds. Js. ab. Die Prämierung ist ferner von dem Ergebnis einer Feldbesichtigung und von der Begutachtung des dachreifen Tabaks durch eine Kommission, bestehend aus einem Beamten der Landwirtschaftskammer, 1 Pflanzler und 1 Fabrikanten, abhängig.

Durch den Holzhauer Karl Keller in Sprollenhäus werden im Staatswald Bais bei Sprollenhäus vom 16. Mai ds. Js. an bis auf Weiteres täglich von vormittags 7 bis nachmittags 7 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 15. Mai 1922.

Stadtschultheißenamt.

Grundstücksversteigerung.

Aus dem Nachlaß der Fabrikarbeiterseheleute Friedrich Schmid von hier, kommt am

Donnerstag, den 18. Mai 1922, nachm. 5 1/2 Uhr zum ersten Mal und am

Samstag, den 20. Mai 1922, nachmitt. 5 1/2 Uhr zum zweiten und voraussichtlich letztenmal

P.-Nr. 801, 12 a 93 qm Acker u. Heuscheuer im Löwenberg

in meiner Kanzlei zur öffentlichen freiwilligen Versteigerung. Liebhaber sind eingeladen.

Wildbad, den 16. Mai 1922.

Bezirksnotar: Brehm.

Oskar Burghard Pforzheim

Großhandlung in Möbelbezügen

Zerrennerstr. 1/3 Telephone 163

empfiehlt sein stets reichhaltiges Lager in Möbelbezügen, Vorhängen, Dekorationsstoffen, Teppichen, Decken, Vorlagen etc.

2 Zimmer

mit je 1 Bett und Küchenbenützung von Mitte Juni bis Mitte Juli gesucht.

Gell. Angebote mit Preis unter Nr. 254 an die Expedition ds. Bl.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unserer unvergeßlichen Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Magdalene Treiber Schuhmachermeisters Ww.

für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für die vielen Blumen Spenden und den erhebenden Gesang des verehrl. Liedertanzes sagen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 14. Mai 1922.

eingerichtete Villa

samt großem Garten zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen ihre Adresse unter Nr. 256 an die Geschäftsstelle ds. Bl. einreichen.

Weltbekannt

sind

Salamander = Stiefel!

Gute Paßform!

Hohe Eleganz!



Unübertroffen

in Güte!

Schuhhaus Hermann Luz.

Mechanische Reparatur-Werkstätte.

FELLE

von Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiße, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

E. Maischhofer, Pforzheim

Frauen-Qual.

Jetzt wird



ihnen geholfen

bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel

1000de Erfolge,

vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit

Garantie-Schein

Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klingen. Diskreter Versand! Fr. Mertens, Dortmund, Schwanenwall Nr. 31.

Maurer- und Steinhauer-Arbeiten

sowie

Reparaturen

übernimmt zu billigen Preisen Gustav Schmid, Maurer- u. Steinhauer.

„Alewal“ Möbelpolitur reinigt nicht nur, sondern gibt eine neue Politur selbst bei ältestem Möbel

A. Lu. W. Schmit Medizinal-Drog.



Preiswerte

Futterartikel

Mais

Maisschrot

Maisfuttermehl

Mischfuttermehl

Kleie

Hühnerfutter

Hirse geschält

Viehsalz



G. m. b. H. in den besten Verhältnissen

